

Der naturwissenschaftliche Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder : aus der schwedischen Zeitschrift "Dagny" (Heft 2, 1901) : übersetzt von M. M. [Teil 2]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **6 (1901-1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weihnachtsstern.

Von Rudolf Baumbach.

Es ist ein Stern in heil'ger Nacht
Im Morgenland entglommen;
Der Stern hat sich vertausendfacht
Und ist zu uns gekommen.

Und wem kein froher Kinderschwarm
Mit Jubel füllt die Kammer,
Wer einsam liegt in stillem Harm
Wer seufzt in lautem Jammer,

Die Tanne trug im grünen Haar
Den Glanz in unsre Räume,
Und jauchzend grüsst der Kinder Schar
Die sternbesäten Bäume.

Dem sei statt Licht und Tannenreis
Ein Weihnachtstraum beschieden,
Dem Herrn der Höhe Ehr und Preis
Und auf der Erde Frieden.

Der naturwissenschaftliche Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder.

Aus der Schwedischen Zeitschrift „Dagny“ (Heft 2. 1901), übersetzt von *M. M.*
(Fortsetzung.)

Da müssen die Anatomie des menschlichen Körpers, die Grundzüge der Physiologie und der Gesundheitslehre durchgenommen werden. Lange genug sind diese Fächer so behandelt worden und werden noch so behandelt, als ob die Menschheit nicht in Männer und Frauen zerfiele. Man hat selten versucht, den Mädchen diejenige Gesundheitslehre beizubringen, welche der weibliche Organismus verlangt, ihnen klar zu machen, welche grosse Verantwortlichkeit die Mutterschaft mit sich bringt, wie tief innerlich Mutter und Kind zusammengehören und bis zu welchem Grad die Eltern für die Gesundheit und die Kraft ihrer Kinder verantwortlich sind. Und der gleichen Vernachlässigung hat man sich den Knaben gegenüber schuldig gemacht. Das ist jedoch ein Unrecht, auch dann, wenn das Elternhaus seine Schuldigkeit gethan und mit den Kindern von diesen Dingen gesprochen hat; denn es ist von grosser Bedeutung, dass der Schüler die Unterweisung, die ihm daheim wurde, in der Schule bestätigen höre, dass dem, was zu Hause in aller Einfachheit gesagt wurde, in der Schule sozusagen ein mehr wissenschaftlicher Anstrich gegeben werde. Vielleicht bedarf es dessen in unsern Tagen mehr als je, denn unsere moderne Litteratur führt oft irre.

Die Forderung, dass diese Belehrung allgemein in unsern Schulen gegeben werden müsse, bedingt natürlich, dass in all den Anstalten, wo Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet werden, gründliche Kenntnisse in den einschlagenden Kapiteln erworben werden. Soll der Kursus so vollständig werden, als es gewünscht werden muss, so kann er den Frauen nur durch eine Frau, den Männern nur von einem Mann erteilt werden, besonders auch deswegen, weil man den zukünftigen Lehrern und Lehrerinnen die Augen öffnen muss für geheime Sünden und Laster, die unter der Jugend vorkommen, damit sie erkennen lernen, wann ihre Schüler auf Abwege geraten, und befähigt sind, ihnen zu helfen und sie zu retten.

Was und wieviel soll den Kindern gesagt werden? Was die Eltern anbetrifft, so überlasse ich ihnen die Antwort hierauf. Ich für meinen Teil glaube, dass die Fragen des Kindes in den meisten Fällen die beste Führung sind und dass das Hauptgewicht darauf zu legen sei, dass die Kinder nicht kurzweg abgewiesen oder sichtbarlich betrogen werden. Den einen muss man mehr, den andern weniger mitteilen, und auch das Alter, wann das zu geschehen hat, wird

kaum festzustellen sein, aber — wartet nicht, bis andere euch zuvorgekommen sind und spricht zur Zeit mit euren Mädchen und Knaben.

Für die Lehrerin, die den Unterricht klassenweise geben muss, stellt sich die Sache anders. Sie kann nur in beschränktem Grade Rücksicht auf die einzelne Schülerin nehmen, sie muss sich eine bestimmte Methode und einen Lehrplan ausarbeiten. Gewisslich wird auch dieser Unterricht bei den verschiedenen Lehrerinnen verschieden sein; je persönlicher er jedoch gegeben wird, um so besser ist es. Dann wird er sich auch nach dem Alter der Zöglinge zu richten haben und wird sich bei den Erwachsenen am leichtesten gestalten. Um der Diskussion einen Ausgangspunkt zu geben, will ich hier den Plan, den ich mir ausgearbeitet habe und nach dem ich mich richte, in seinen Grundlinien darlegen. Aber ich betone, dass es nur Grundlinien sind, und wenn ich im ersten Teil meiner Darlegung ausführlicher bin, als im spätern, so geschieht das nur, um zu zeigen, dass ich glaube, die Aufgabe der Lehrerin sei leichter, wenn sie langsam und sorgfältig zu Werke gehe. Meine Zöglinge waren eine Abgangsklasse, etwa im 15. oder 16. Jahr. Als Abschluss meines Zoologieunterrichts gebe ich einen kurzen Kurs in Embryologie, Entwicklungslehre.

Ich fange mit der Zelle an und spreche von ihrem Bau und ihren Lebenserscheinungen. Die niedrigsten Tiere und Pflanzen sind einzellig, deshalb muss diese eine Zelle all' die Funktionen, die wir bei den Lebewesen finden, verrichten: sie atmet, nimmt Nahrung auf, verdaut sie, sondert die verbrauchten Bestandteile ab, ja sie besorgt sogar die Fortpflanzung. Diese geschieht einfach dadurch, dass die Zelle sich spaltet, so dass aus einem Individuum zwei entstehen. Von einer Geschlechtsverschiedenheit kann man hier nicht sprechen. Aber geht man in der Stufenleiter der Entwicklung etwas höher hinauf, so trifft man auf mehrzellige Organismen, wo nicht mehr eine Zelle alle Lebensfunktionen verrichtet, sondern eine Arbeitsteilung eintritt, indem einige Zellen die Verdauung, andere die Absonderung und wieder andere die Fortpflanzung übernehmen. Bei dieser letztern unterscheidet man zwei Arten, die wir schon von den Phanerogamen her kennen.

Die Organe, die dort nötig sind, damit neuer Same sich bilde, sind Staubgefässe und Stempel, im Fruchtknoten entwickelt sich das Samenkorn. Im untern Teil des Stempels werden ein oder mehrere Samenanlagen gefunden und in jeder derselben eine sogenannte Eizelle.

Diese ist nun ausersehen, sich zu dem Keim zu entwickeln den wir in jedem Samenkorn finden. Aber das kann nicht geschehen, wenn die Eizelle sich nicht zuerst mit dem Blütenstaub vermischt. Das geschieht, indem der Wind oder die Insekten den Blütenstaub auf den obersten Teil des Stempels, die Narbe, übertragen. Von dort wächst er als feiner Faden im Innern des Stempels hinunter, dringt in den Fruchtknoten ein, und seine Spitze vereinigt sich mit der Eizelle, die nun anfängt, sich zu teilen und zu wachsen. Sie nimmt ihre Nahrung aus der Pflanze, und es bilden sich die verschiedenen Organe: Wurzel, Stamm, Blatt. Wenn die Eizelle mit dem Blütenstaub sich vereinigt, sagt man, sie sei befruchtet, und diese Befruchtung ist die Grundbedingung zur Bildung des Samens.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Zum Moralunterricht in der Schule. Mit grossem Interesse und nicht ohne Neid habe ich von den Försterabenden des bernischen Lehrerinnenvereins gelesen,